

Siebzehn

Von Porzellan_Puppe

Kapitel 15: Fünfzehnter Tag - Aufschwung

Es ist sonnig heute.

Zum ersten Mal seit Tagen. Kein trüber Himmel, keine plötzlichen Schauer. Es ist einfach nur schön und warm und positiv. Ich glaube, das sind die ersten Zeichen für einen Aufschwung. Jedenfalls kann ich dieses strahlend optimistische Gefühl nicht verdrängen, das sich immer weiter in mir ausbreitet und mich so schrecklich glücklich macht. Absofort kann es nur besser werden. Ich freue mich schon so, ihn zu sehen.

Es ist noch Vormittag, Wochenende, und die Straßen Konohas sind ungewohnt geschäftig. Kinder spielen Fangen und rennen dabei fast in mich hinein, aber es macht mir nichts aus, gar nichts, ich merke nur, wie sich unwillkürlich ein Lächeln auf meine Lippen schleicht. Ich liebe Konoha. Ich liebe den blauen Himmel, ich liebe die Sonne, die ganz warm auf meine Haut scheint. Sogar die Luft ist irgendwie anders heute. Es ist ein schöner Tag.

Den Weg zum Uchiha-Viertel finden meine Füße ganz von allein, ich war hier in den letzten beiden Wochen so oft. Aber jedes Mal, wenn ich durch das Tor gehe, überkommt mich aufs Neue ein beklemmendes Gefühl. Es fühlt sich an, als würde ich eine Totenstadt betreten. Hier ist kein Leben, gar nichts, die meisten Häuser sind halbzerfallen und zwischen den einzelnen Pflastersteinen wächst schon Unkraut. Die einzigen Geräusche kommen von Vögeln oder dem Wind, weil das Viertel so weit abseits vom Stadtkern liegt. Ich habe mich immer gewundert, wieso die Uchihas sich so isoliert haben; es sieht hier aus, wie in einem separaten Dorf, es gibt Geschäfte und Trainingsplätze und viele, viele Wohnhäuser. Eigentlich habe ich das immer als Arroganz gedeutet, aber inzwischen weiß ich es besser. Ihnen wurde Unrecht getan und das lässt mich ein kleines bisschen an Konoha zweifeln. Aber es ist anders jetzt, so etwas Schreckliches würde nie wieder geschehen. Ich habe Vertrauen in Tsunade, die Ältesten werden nicht mehr lange in ihrem Amt bleiben, und wenn Naruto eines Tages Hokage ist, daran glaube ich fest, wird er dafür sorgen, dass sich diese Ungerechtigkeit nie wiederholt. Und dann kann vielleicht auch Sasuke irgendwann wieder anfangen zu glauben. Dafür braucht es Zeit, sicher, aber ich möchte ihm dabei helfen, so gut ich kann.

Die Tür ist nicht abgeschlossen, wie immer, und ich bemühe mich, leise zu sein, um ihn nicht aufzuwecken, falls er noch schläft. Dann gehe ich in die Küche. Auf dem Weg zu ihm habe ich frische Tomaten gekauft und bin jetzt dabei, Onigiri zuzubereiten, weil ich weiß, dass er das so gerne isst. Ich glaube, er schläft noch, oder ist zumindest in

seinem Zimmer und verhält sich sehr still.

Den Teller mit den fertigen Onigiri und Tomaten stelle ich auf den Tisch, bevor ich anfangen, Wasser für den Tee zu kochen. Ich mache ihm jeden Morgen, wenn ich da bin, Frühstück. Weniger, um mich in ein Hausfrauen-Klischee hineindrängen zu lassen, als einfach um sicherzugehen, dass er wirklich etwas isst. Ich zweifle nämlich irgendwie daran, dass er sich selbst etwas kochen würde. Vielleicht liegt das aber auch bloß daran, dass ein kochender Sasuke nicht ganz in mein Weltbild hineinpasst.

Irgendwann höre ich das verräterische Knarren der Stufen und dann eigentlich kaum wahrnehmbare Schritte auf den Tatami-Matten. Er ist ein vollkommener Ninja, bewundernswert leise und sanft, wenn er sich bewegt. Naruto stampft dagegen immer sehr auf. Ich bin ein bisschen neidisch; ich glaube, ich bewege mich nicht annähernd so fließend wie Sasuke.

Mit einem Lächeln auf dem Gesicht drehe ich mich zu ihm herum. Er ist fertig und hat dunkle Schatten unter seinen Augen, die mit seiner blassen Haut kontrastieren. Müdigkeit, wahrscheinlich. Ich weiß nicht, wieviel er schläft, aber manchmal habe ich den Eindruck, dass ihn nachts zu viel wach hält und heimsucht, als dass er wirklich Ruhe finden könnte. Nur einmal hatte ich die Möglichkeit, ihn beim Schlafen zu beobachten, gestern, weil er sich sonst eine solche Blöße wahrscheinlich nie geben würde. Eine Weile lang war er bewusstlos, das ist aber nahtlos in Schlaf übergegangen, und er war so rastlos die ganze Zeit. Er hat sich im Bett gewälzt, sich in seiner Decke festgekrallt und ist zwei, drei Mal aufgeschreckt. Inzwischen wundert es mich nicht mehr, dass er solche Alpträume hat. Ich hoffe nur, dass es vielleicht besser wird, mit der Zeit. Bestimmt.

Und obwohl er so ermattet wirkt, ist er trotzdem noch schön. Das war er schon immer. Und ich lasse mich wieder und wieder in seinen Bann ziehen. Er ist sich dessen überhaupt nicht bewusst, glaube ich, dass man, wenn man ihn sieht, gar nicht anders kann, als zu starren. Seine Augen fixieren mich, ausdrucksstark und nichtssagend zur selben Zeit, intensiv und distanziert. Es ist aber nur ein kurzer Moment, nur im Vorbeigehen, denn er strebt den Teller mit seinem Frühstück an, nicht mich, und nimmt sich ein Reisbällchen weg. Ein dumpfes Stechen macht sich in meiner Magengegend breit, Enttäuschung, aber ich versuche, es so gut wie möglich einzudämmen, weil es einfach so lächerlich ist. Natürlich ist er nicht wegen mir gekommen.

"Guten Morgen, Sasuke-kun. Hast du gut geschlafen?"

Ich kenne die Antwort zwar und kann ihm ansehen, dass er sich heute Nacht kaum ausruhen konnte, frage aber trotzdem nach. Dafür bekomme ich nur ein Schulterzucken, aber damit habe ich ja gerechnet. Es macht mir nichts aus. Auch, wenn er dabei nicht einmal aufgeblickt hat, seine Prioritäten so gnadenlos deutlich macht, dass ein simples Reisbällchen in seinen Augen wichtiger ist als ich. Das ist okay. Er war nie anders, zumindest nicht, solange ich ihn kenne, und ich wusste ja, worauf ich mich einlasse. Früher hat mich sein offensichtliches Desinteresse an mir sehr verletzt und auch jetzt ist es ganz sicher kein schönes Gefühl, aber ich habe gelernt, damit umzugehen. Das muss man auch, wenn man die Distanz zu Sasuke abbauen will. Naruto kämpft damit ja auch, sogar noch viel mehr als ich, weil Sasuke bei ihm so viel radikaler ist, aber trotzdem haben die beiden etwas, worauf ich manchmal ein bisschen neidisch bin. Es ist unübersehbar, dass ich niemals Sasukes wichtigste Person werden kann, nicht mal die zweitwichtigste, aber wer vergleicht da schon? Solange ich

ihm überhaupt wichtig bin, ist mir alles andere egal.

„Es ist schönes Wetter heute“, höre ich mich irgendwann sagen, weil die Stille so frustrierend ist. Er beachtet mich aber nicht weiter und ich zweifle sogar ein bisschen daran, dass er mich überhaupt gehört hat.

„Morgen soll es so sonnig bleiben“, fahre ich fort, „und deshalb... ich bin Kakashi vorhin begegnet und er hat vorgeschlagen, zusammen zu trainieren, weil wir irgendwann auch wieder gemeinsam auf Missionen gehen werden, wie früher.“

Jetzt schaut er auf, hebt seine Lippen von der Tomate, an der er eben noch geknabbert hat, während sich seine Augenbrauen in Missfallen zusammenziehen. Habe ich etwas Falsches gesagt? Aber so sieht er mich wenigstens an.

„Dann sag Kakashi, ich komme nicht mit.“

Er beschäftigt sich wieder mit seiner Tomate und ich bin ein bisschen ratlos. Ich dachte, es würde ihm gefallen; aus dem Haus zu kommen, zu kämpfen. Offiziell. Ohne Rachedgedanken. Aber da habe ich mich wohl geirrt. Es ist so furchtbar schwer, ihn zu verstehen, weil er einfach keinen Sinn macht. Seine Handlungen widersprechen sich, was er sagt sowieso, und irgendwie habe ich den Code noch nicht gefunden, der da eine Logik hineinbringt.

Ich blicke auf und stelle fest, dass er bereits alles gegessen hat, was mich ein bisschen wundert, weil er immer noch hier sitzt; Hände in seinem Schoß, Blick auf nichts Konkretes gerichtet. Er sieht nachdenklich und unzugänglich aus. Aber etwas an ihm ist anders. Er spricht zwar noch immer kein Wort mehr als nötig, doch das ist nicht weiter schlimm. Seine Haltung ist anders, offener, genau wie sein sonst so düsterer Blick. Er wirkt fast entspannt. Ich bin so glücklich, zu sehen, dass es ihm besser geht. Auch, wenn es bisher nur ein kleiner Fortschritt ist. Immerhin weiß ich jetzt, woran es gelegen hat. Ich habe mir viele Gedanken gemacht über das, was er uns gestern erzählt hat, und muss feststellen, dass ich ihm nur sehr halbherzige Vorwürfe machen kann. Es ist nachvollziehbar, finde ich, dass er so weit gegangen ist. Ich könnte zwar nicht von mir behaupten, dass ich an seiner Stelle genau dasselbe getan hätte, aber ich bin ja auch nicht Sasuke. Und ich bin froh, dass man mich vorgewarnt hat vor dem, was er vielleicht planen könnte. Weil ich kann nicht mit völliger Gewissheit ausschließen, dass ich ansonsten nicht auf ihn hereingefallen wäre und das Juin gelöst hätte, einfach, weil er mich darum gebeten hat. Und vor zwei Tagen, als ich ihn umarmt habe und er mich nicht weggestoßen hat; wie soll ich das deuten? War es sein schlechtes Gewissen oder einfach nur Berechnung? Es ist so verwirrend.

Ich komme mir ein kleines bisschen überflüssig vor, nur hier herumzustehen und zu warten, und weiß nicht ganz, was ich mit mir anfangen soll. Darum gehe ich ein paar Schritte auf ihn zu und nehme den leeren Teller vor ihm weg, damit ich irgendetwas zu tun habe. Seine Augen verlieren dabei ihren abwesenden Glanz, kehren zurück in die Realität und ich merke, wie er mich mustert und mit seinem Blick verfolgt, wie ich den Teller in die Spüle stelle. Aber ich weiß nicht, was er denkt. Oder ob er gerade überhaupt irgendeinen Gedanken fasst. Man sagt ja, die Augen seien wie ein Fenster zur Seele eines Menschen, aber auf Sasuke trifft das gar nicht zu. Er macht das umgekehrt, er schließt aus. Es ist fast ein bisschen traurig. Aber andererseits wäre er ja auch nicht Sasuke, wenn er einfach zugänglich wäre, und er würde mir nicht so viel

bedeuten. Denn das ist etwas, was Sasuke ausmacht, was kennzeichnend an ihm ist. Als ich kleiner war, hat mich genau dieses Detail, diese Distanz, furchtbar fasziniert, es hat ihn so besonders und geheimnisvoll gemacht. Inzwischen hat sich das ein wenig geändert und meine Gefühle reichen viel, viel tiefer, aber die Faszination an ihm ist immer noch da, auch wenn seine Art mich manchmal ein bisschen frustriert. Aber es steckt ja etwas dahinter, er ist nicht ohne Grund so, wie er ist, und das macht alles, was er tut, irgendwie wieder okay. Außerdem ist irgendwo in ihm auch ein anderer Sasuke, als der, der vor Hass und Schmerz nicht mehr klar sehen kann. Und dieser Schmerz ist doch auch nur entstanden, weil er seine Familie so sehr geliebt hat, deswegen kann er ihren Tod nicht einfach ruhen lassen, und das ist ja eigentlich etwas schönes. Er ist nicht einfach kalt und teilnahmslos, das ist er nur nach außen hin, wenn sich in Wirklichkeit die extremsten Emotionen in ihm aufwiegeln. Das habe ich so lange Zeit nicht erkannt.

Und trotzdem könnte er ein bisschen mehr davon auch an die Oberfläche lassen. Oder nicht ganz so abweisend sein. Manchmal wünschte ich mir, er würde mich ansehen; nicht so oberflächlich, wie er es immer macht, als wäre ich nur ein lästiges Hindernis für ihn, sondern richtig. Aber meistens schaut er lieber weg. Vielleicht hat er ja auch deshalb so lange gebraucht, das zu begreifen, was er jetzt, glaube ich zumindest, allmählich in sich aufnimmt. Dass er nicht alleine ist. Dass es Menschen gibt, die ihn unterstützen.

„Ihr hättet das nicht tun müssen.“

Überrascht drehe ich mich zu ihm um, ich bin fast jedes Mal überrascht, wenn ich seine Stimme höre, weil es meistens so unerwartet kommt. Wie jetzt. Seine Worte verwirren mich, ich weiß nicht wirklich, was er damit meint. Fragend schaue ich ihn an, sein Blick ist nur halb auf mich gerichtet.

„Was meinst du?“

Ein Schatten gleitet über sein Gesicht, ich glaube, er hat es nicht gern, wenn er sich erklären muss.

„Vorgestern. Ihr hättet mich einfach ausliefern sollen. Das war doch euer Auftrag, oder nicht?“

Aber er wirkt gar nicht so, als würde er wirklich wollen, dass wir ihn ausgeliefert hätten. Im Gegenteil. Er sagt es nicht offen, sein Tonfall verrät nichts, aber irgendwas ist da, das etwas anderes behauptet. Ich muss lächeln und sein Blick verdunkelt sich noch mehr als Konsequenz.

„Ich habe euch nie um Hilfe gebeten“, sagt er dann und es hört sich mehr nach einem Vorwand, nach einer halbherzigen Erinnerung an als nach einer wirklichen Überzeugung.

„Ich weiß. Du hast immer dankend abgelehnt. Aber du musst nicht um Hilfe bitten, du bekommst sie auch so, wenn du sie brauchst.“

Auch das hört er nicht gern, denke ich. Aber es ist die Wahrheit. Es ist eine

unabänderliche Tatsache, dass sowohl ich als auch Naruto ihn niemals aufgeben werden. Das erkläre ich ihm auch. Ich weiß nicht, wie oft er das in seinem Leben schon gehört hat, aber es muss ziemlich oft gewesen sein. Nur reagiert er jetzt nicht mehr so abblockend darauf. Er lässt es zwar noch nicht ganz zu, nur ein bisschen hat er sich bisher geöffnet, aber es ist genug, um mich wirklich glücklich zu machen.

„Aber warum? Warum das alles?“

„Weil du so wichtig bist, Sasuke. Ich habe gar keine andere Wahl.“

Es stimmt, ich bin machtlos gegen ihn. Aber auf eine gute Art und Weise. Auch, wenn ich durch ihn meine schlimmsten Momente erlebt habe, an meinen schönsten ist er auch Schuld, und das macht alles wieder wett.

Zum ersten Mal heute schaut er mich richtig an. Seine Augenbrauen ziehen sich nachdenklich zusammen.

„Du bist so...“

Aber er bricht ab und schüttelt den Kopf. Ich bin mir nicht sicher, ob das, was ich gerade in seinem Gesicht gesehen habe, der Ansatz eines Lächelns war. Aber ich glaube, er fängt langsam an zu heilen.

~~~

Okay, das war das schon mal angesprochene Sakura-Kapitel. Wer war alles erst einmal verwirrt am Anfang? xD

Joa, positive Grundstimmung. Was allerdings an Sakuras Sicht liegt. Sasuke hätte das alles wesentlich pessimistischer rübergebracht. :D